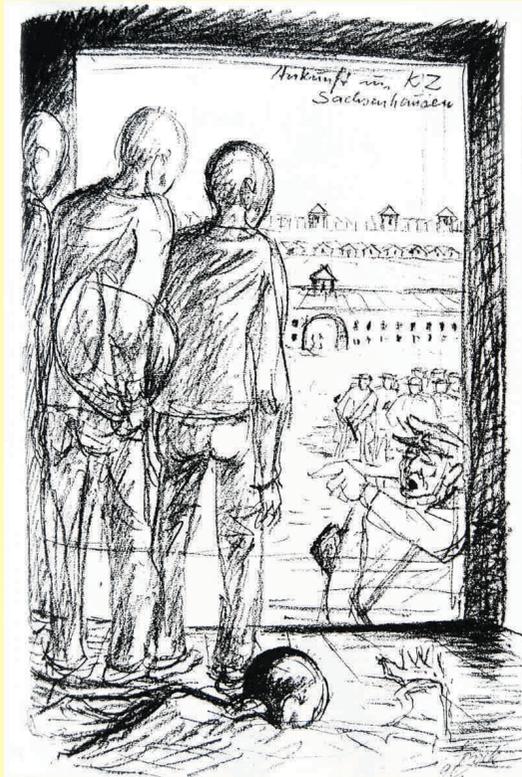


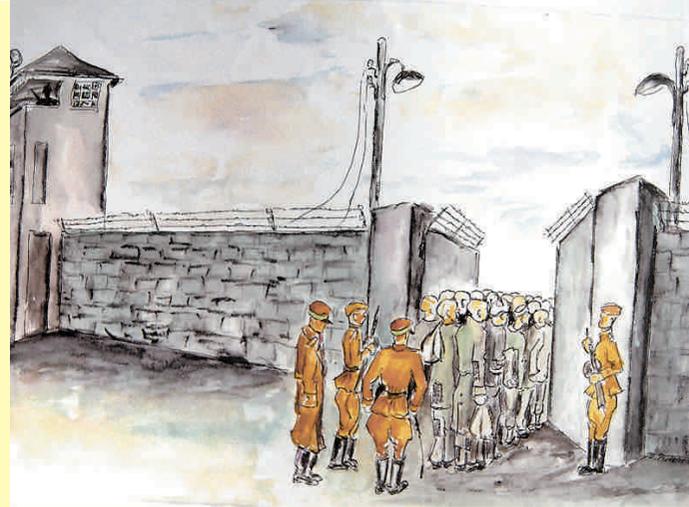
Sachsenhausen 1945 – 1950

Sowjetisches Speziallager Nr.7/Nr.1



Zeichnung: Wilhelm Sprick

Die Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen besteht aus ehemaligen Häftlingen, ihren Angehörigen, Hinterbliebenen und Freunden. Wir zeigen das Leben und Sterben im Lager unter Berücksichtigung sowjetischer Dokumente, der wissenschaftlichen Forschung und einer Fülle von Zeitzeugenberichten aus der Perspektive der Opfer.



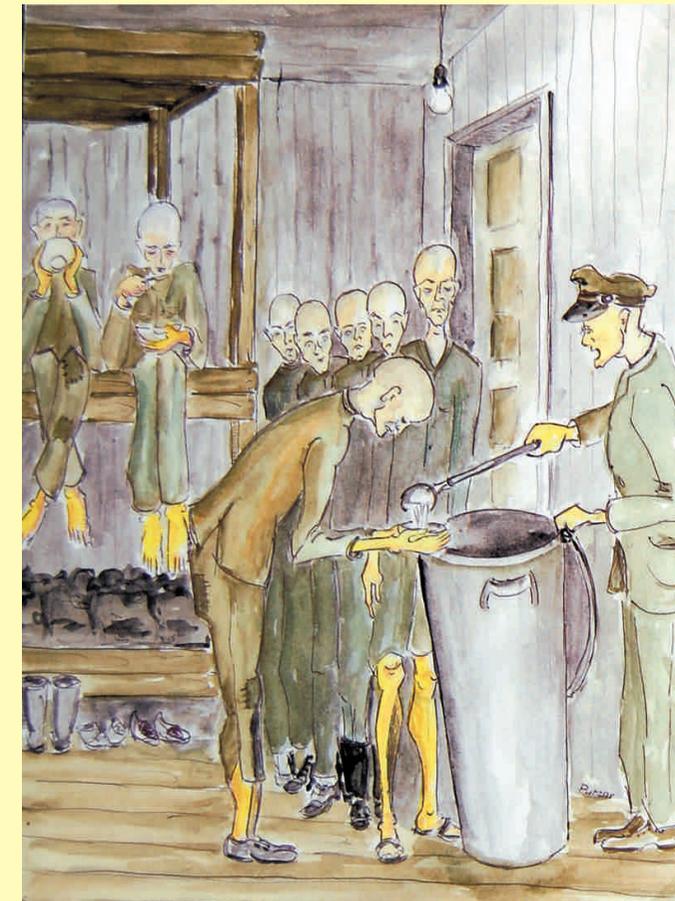
Zeichnung: Detlev Putzar

Todeslager

Die sowjetischen Speziallager waren Todeslager. Es mangelte an allem, was zum Überleben erforderlich war: an Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Heizung, Hygiene und ärztlicher Betreuung. Von Anfang an war die Todesrate hoch. Allein in Sachsenhausen wurden etwa 12.000 Leichen anonym in Massengräbern verscharrt: auf dem Kommandantenhof, an der Düne und im Schmachtenhagener Forst. Im November 1946 begann ein Massensterben, nachdem die ohnehin unzureichenden Lebensmittelrationen um die Hälfte gekürzt worden waren. Nach sowjetischen Angaben starben in ihren Lagern in Deutschland von 123.000 Häftlingen über 43.000 Menschen, das sind etwa 35 % oder jeder Dritte.

Den Sowjets musste bewusst sein, welche Folgen es haben würde, als sie die ohnehin unzureichenden Rationen für die Gefangenen im November 1946 weit unter das fürs Überleben erforderliche Maß kürzten. Es kam zu einem Massensterben der verhungerten Menschen, und zum Hunger kam die Kälte. Die Baracken wurden selbst bei strengstem Frost kaum geheizt. Die Häftlinge lagen auf rohen Holzbrettern ohne Strohsack, die wenigsten hatten Decke oder Mantel. Sie besaßen nur, was sie bei der Verhaftung auf dem Leibe trugen. Unterwäsche zum Wechseln gab es nicht. Die Kleidung zerfiel im Lauf der Zeit zu Lumpen, zumal sie durch die Entlausungsöfen brüchig geworden war.

Dazu herrschten unbeschreibliche hygienische Zustände. Die kleinste Wunde konnte zum Tode führen. Statt Klosettpapier benutzten die Gefangenen kleine Lämpchen, die notdürftig kalt ausgewaschen an den Pritschen zum Trocknen aufgehängt wurden. Gestank in den Baracken und die Ungezieferplage: Flöhe, Läuse, Wanzen, Ratten, waren unerträglich. In den ungelüfteten Hafträumen breitete sich die Tuberkulose aus. Das Spitzelsystem und die Razzien waren eine ständige Bedrohung. Hinzu kamen die schikanösen Zählappelle bei Kälte und Regen. Hilflos waren die Gefangenen der Willkür der häufig kriminellen Funktionshäftlinge ausgesetzt.



Zeichnung: Detlev Putzar

Information

Februar 2010

Arbeitsgemeinschaft Lager
Sachsenhausen 1945 – 1950 e.V.
Kontakt: Vorstand, V. Heydecke
www.lager-sachsenhausen.de

Schweigelager

Die Sowjets verbargen die Lager, das Sterben der Häftlinge und schließlich die Massengräber, in denen sie die Berge der Toten verscharrten. Ihre Lager waren hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen, jeder Kontakt nach draußen verboten. Die Gefangenen erfuhren nichts über ihre Familien. Die quälende Ungewissheit über das eigene Schicksal und das ihrer Angehörigen zerstörten ihren Lebenswillen. Hinzu kam eine erzwungene jahrelange absolute Untätigkeit. Die Masse der Gefangenen hatte keine Arbeit. Es war ihnen verboten, sich selbst zu beschäftigen. Fast alles war verboten: der Besitz von Büchern, Papier, Bleistiften und Nadeln, mit denen sie ihre Lumpen zusammennähen konnten. Jeder Verstoß gegen die Lagerordnung wurde bestraft: Mit Karzer und Nahrungsentzug. Unter Androhung schwerster Strafen war es jedem verboten, über die Lager zu sprechen.

Die Gefangenen

60.000 Menschen durchliefen von 1945 –1950 das Lager Sachsenhausen. 30.000 gehörten zum so genannten Spezkontingent, das im Lagerdreieck in den alten Baracken der Schutzhäftlinge des ehemaligen KZ untergebracht war (Zone I). Die meisten wurden 1945 inhaftiert, unter ihnen einfache Mitglieder der NSDAP, kleine Funktionäre und Mitläufer. Sie wurden wie alle anderen, die - aus welchem Grund auch immer - in das Blickfeld des NKWD gerieten, ohne Überprüfung von Schuld oder Unschuld in die Lager gebracht: so genannte Werwölfe, sogar Nazigegner, Ausländer, Demokraten, Juden. Selbst wenn bei Überprüfungen keine Schuld oder Verstrickung in nationalsozialistische Verbrechen gefunden werden konnte, wurden die Häftlinge nicht entlassen. Stalin verweigerte selbst den Arbeits- und Haftunfähigen ihre Heimkehr und ließ die noch transportfähigen Häftlinge in den GULAG der Sowjetunion deportieren.

Die SMT-Verurteilten

Etwa 16.000 Gefangene gehörten zum Kontingent der Verurteilten sowjet. Militärtribunale (SMT). Diese waren in Zone 2 eingesperrt, ihre Behandlung war besonders hart. In drangvoller Enge waren sie eingepfercht, die zugengelagerten Fenster zugestrichen. Nachts lagen sie so eng, dass sie sich nur gemeinsam umdrehen konnten. Tagsüber konnten sie sich kaum bewegen. Einziges Inventar der Baracken waren dreistöckige Pritschen. In den ersten Jahren kamen die Gefangenen nur zu den oft stundenlangen Zählappellen nach draußen und alle 4 Wochen zum Duschen und Entlausen. Später wurden die Türen tagsüber geöffnet. Die Gefangenen konnten jetzt den engen Barackenhof betreten, der von 3 m hohen und mit elektrischem Stacheldraht bewehrten Mauern umgeben war. Nur einige Häftlinge hatten Arbeit und sahen eine Chance zu überleben, die anderen litten an der Monotonie und Würdelosigkeit des stumpfsinnigen, primitiven Barackendaseins.

Die Offiziere

6.500 meist ältere Offiziere waren von Frühjahr bis zum Herbst 1946 in Sachsenhausen. Sie waren nach eingehender Überprüfung aus amerikanischer und englischer Kriegsgefangenschaft nach ihren Wohnorten in der SBZ entlassen worden. An der Grenze wurden sie vom NKWD verhaftet, nach Sachsenhausen verbracht, und von dort zum überwiegenden Teil in die Sowjetunion deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist häufig unbekannt. Etwa 50 in Sachsenhausen Verstorbene wurden im Schmachtenhagener Forst verscharrt.

Russen und Osteuropäer

Für 8.300 Menschen: Russen, Angehörige anderer Sowjetrepubliken und weiterer osteuropäischer Staaten, war Sachsenhausen Durchgangslager. Sie erwartete ein schweres Schicksal oder der Tod nach ihrer Deportation in die Sowjetunion.

Kinder im Lager

Im Lager Sachsenhausen gab es auch Kinder, die hinter Stacheldraht geboren wurden, in beiden Zonen. Der NKWD verhaftete auch schwangere Frauen und gab auch die nicht frei, die im Lager schwanger wurden. Mütter und Kinder blieben Gefangene. Offiziell aber gab es die Babys nicht. Deshalb war für sie auch nichts vorgesehen: keine Bettchen, keine Kleidung, keine Windeln, keine Nahrung. Die Mütter mussten ihre geringe Essensration mit dem Kind teilen und aus der Kleidung von Toten fertigten sie Kinderkleidung an. Es ist ein Wunder, dass so viele überlebten. Aber in ihrer körperlichen Entwicklung waren alle beeinträchtigt und ihre Seelen hatten gelitten. Bei der Entlassung aus dem Lager bekamen die Mütter keine Geburtsurkunde für ihre Kinder. Kinder, die 1950 nicht entlassen wurden, mussten mit ihren Müttern in den Strafvollzug der DDR. Hier trennte man sie von ihren Müttern und steckte sie in Heime. Als Kinder von sogenannten Staatsfeinden wurden sie der Willkür staatlicher Erzieher ausgeliefert.

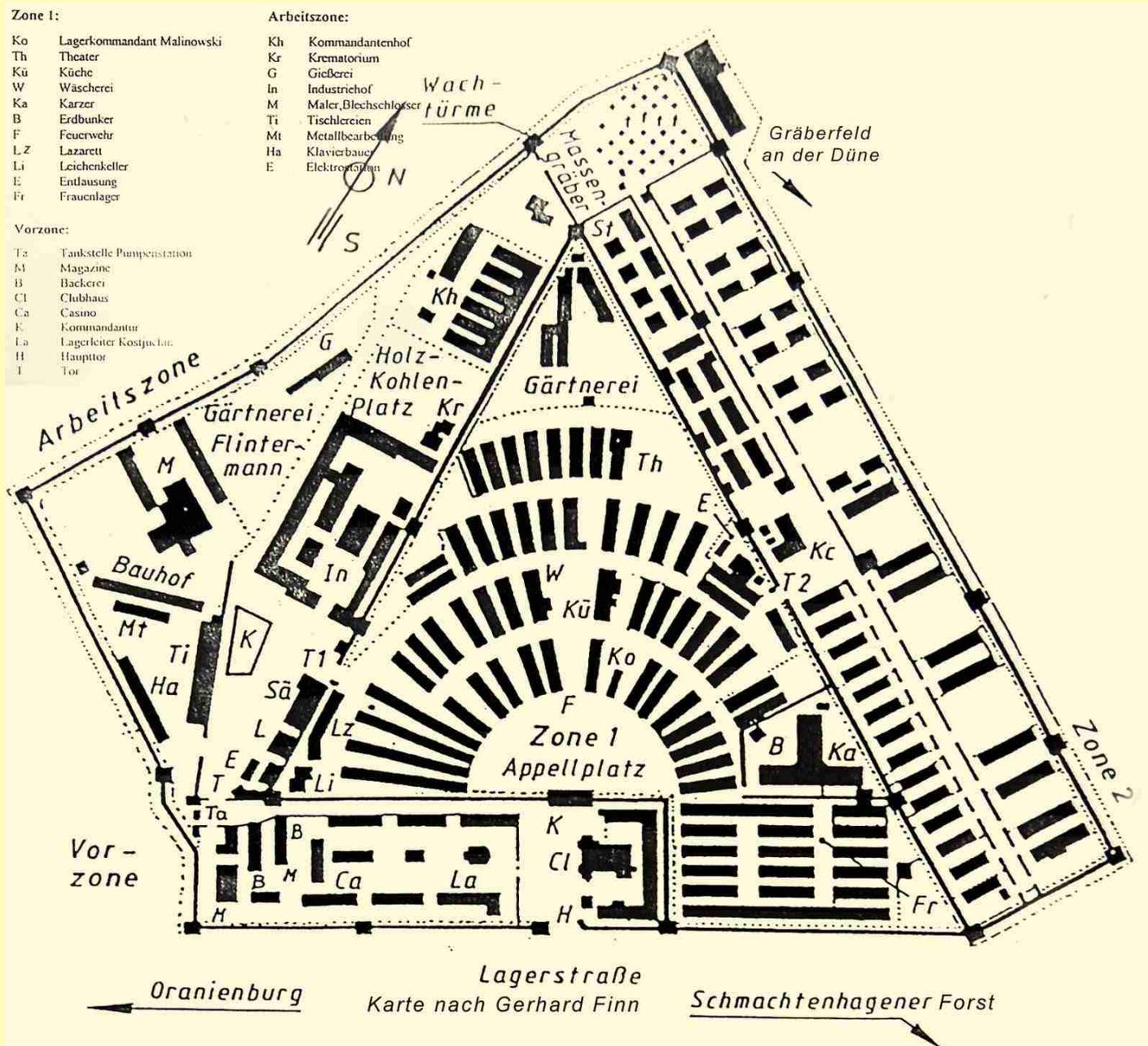


Waltraud, geboren 29.09.1948 im NKWD-Gefängnis Halle Roter Ochse. 23.11.48 Verlegung nach Sachsenhausen, 1950 nach Hoheneck, von da ins Kinderheim, entlassen 14.09.1954 zur Mutter im Alter von 6 Jahren.

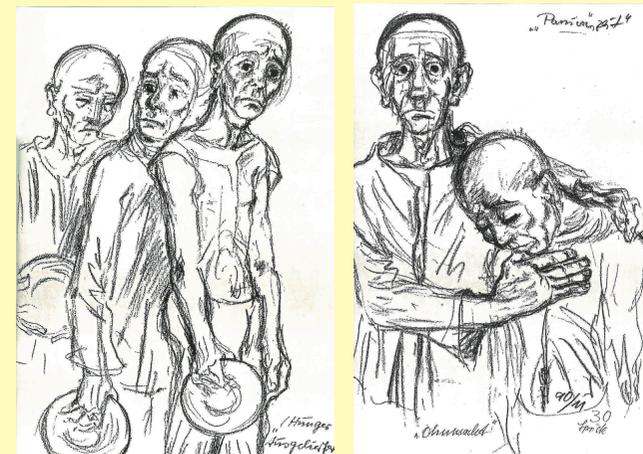
Barbara, geboren am 19.11.46 in Sachsenhausen. Am 17.01.1950 mit ihrer Mutter entlassen (mitte)

Felicitas-Viktoria, geb. 29.06.48 in Sachsenhausen, am 18.01.1950 mit ihrer Mutter entlassen (rechts)

Sowjetisches Speziallager Sachsenhausen ab 1945

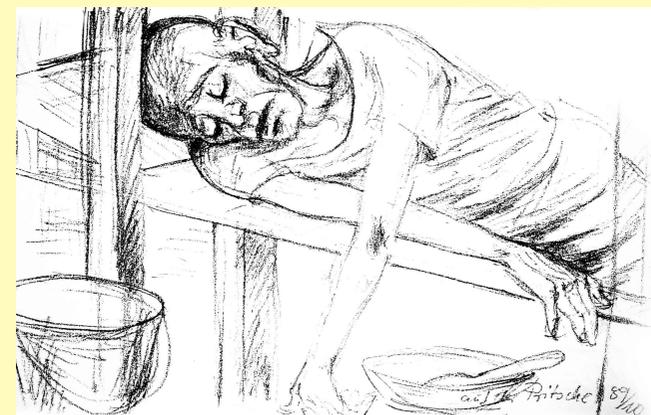


Künstler im Lager Wilhelm Sprick



Wilhelm Sprick wurde mit 17 Jahren zusammen mit seinem Bruder Werner September 1945 vom NKWD verhaftet, gefoltert und verurteilt. Er hat die Hölle mehrerer Lager durchlitten; seine Kohlezeichnungen machen das Los der Häftlinge für immer sichtbar, ihr langsames Verhungern, die Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit. Er nennt sie „Bilder gegen das Vergessen“. Ende 1950 ist er schwer krank aus Bautzen entlassen worden.

Er und die mit ihm Verurteilten wurden von der Hauptmilitärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation Anfang der 90er Jahre rehabilitiert.



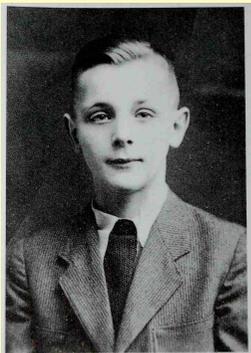
Die Wittenberger Demokraten

Diese Jugendgruppe hatte es abgelehnt, in eine „Antifa-Jugendgruppe“ einzutreten; sie wollten eine demokratische, unabhängige Jugendorganisation gründen. 29 Ober- und Mittelschüler und einige Mütter wurden deshalb Ende 1945 vom NKWD wegen Zugehörigkeit zu einer „illegalen, faschistischen und konterrevolutionären Partei“ verhaftet und aufgrund durch Folter erpresster Geständnisse verurteilt: 4 zum Tode, die anderen zu hohen Zuchthausstrafen, 8 kamen in Sachsenhausen um.



Gisela Gneist, 1930 – 2007.
Verhaftet Ende 1945 als Schülerin. Urteil: 10 Jahre Haft. 1947 bis Jan. 1950 in Sachsenhausen; Rehabilitierung. 13 Jahre bis zu ihrem Tod die 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Trägerin des Bundesverdienstkreuzes.

Horst Henning, 1929 – 23.04.1948. Schüler. Sein Vater hinderte ihn an der Flucht in den Westen. 1950 erfuhr er vom Tod seines Jungen in Sachsenhausen, er fühlte sich schuldig und starb daran.



Egon Teichmann, 1928 – 1948.
Schüler, verhaftet Ende 1945, umgekommen in Sachsenhausen am 17.12.1948.

Die Malchower und Penzliner „Werwölfe“

Ende August 1945 begann in Malchow eine Verhaftungswelle von angeblichen Werwölfen. 33 Menschen, vor allem Jugendliche, wurden verhaftet. Sie wurden so lange gefoltert, bis sie gestanden, was sie nicht getan hatten. 13 von ihnen verloren ihr Leben, 5 im Lager Sachsenhausen.

Auch in Penzlin wurden Jugendliche als „Werwölfe“ verfolgt. Von Dezember 1945 bis Januar 1946 wurden 9 unter diesem Vorwurf verhaftet und verurteilt, 5 verloren ihr Leben, 2 davon in Sachsenhausen.

Die historische Forschung hat ergeben, dass es in der sowjetischen Besatzungszone **zu keiner Zeit** einen aktiven „Werwolf“ gegeben hat.

Detlev Putzar, geb. 1929
verhaftet am 13.9.1945 in Malchow, Urteil: 10 Jahre. Haft in Sachsenhausen von Herbst 1946 bis zur Schließung des Lagers 1950. Danach im DDR-Zuchthaus. Seine Zeichnungen dokumentieren authentisch das Leben und Sterben im Lager.



In Penzlin verhaftet am 29.12.1945 und in Sachsenhausen umgekommen die Lehrlinge:

Karl-Heinz Vau 19.11.1929 – 14.3.1948



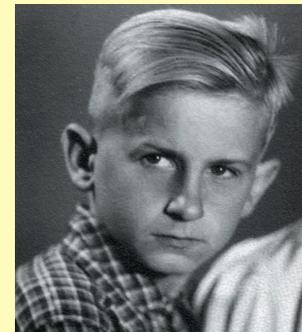
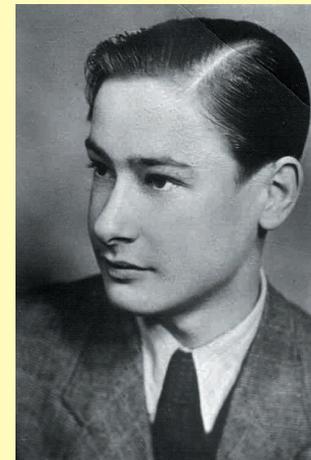
Erwin Wendt,
10.12.1929 –
02.10.1947



Die Greußener Jungs

Auch diese Gruppe wurde unter Werwolfverdacht verhaftet. Mit ihnen wurde verfahren wie mit den Malchower „Werwölfen“. Von 38 Jugendlichen sahen nur 14 die Heimat wieder. Sie waren Opfer eines Kommunisten geworden, der seiner Karriere aufhelfen wollte, indem er behauptete, vom „Werwolf“ bedroht zu werden. Den Angehörigen gelang es, den Denunzianten zu enttarnen und vor Gericht zu bringen. Genutzt hat das den Jugendlichen nicht. Die erwiesene Haltlosigkeit der Denunziation hatte keine Bedeutung für ihr weiteres Schicksal.

Gerd Hohnstein,
1930 – 1947
Verhaftet 15.12.1945,
umgekommen in
Sachsenhausen
10.5.1947



Alfred Sittkus,
1930 – 1947
Verhaftet 17.1.1946,
umgekommen in
Sachsenhausen 28.7.1947

Alle diese jugendlichen Opfer, Demokraten und „Werwölfe“ sind Anfang der 90iger Jahre von der Hauptmilitärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation **rehabilitiert worden.**

IMPRESSUM

Februar 2010 © Herausgegeben von der AG Lager Sachsenhausen 1945 – 1950 e.V.
Mitglied der UOKG. Mit freundlicher Unterstützung der Bundesstiftung Aufarbeitung.